Nr. 42 — 16. Jahrg. Montag, den 12. Februar 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Dr. Goebbels spricht

An die Frauen

Aufbau eines neuen Lebens

Eine dringende Warnung

Vor Spießern und Muckern

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 11. Februar. Auf der Amtswalterinnentagung der NS.-Frauenschaft, die am Sonntag mittag im Preußenhaus stattfand, nahm der Groß-Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über die Frauenfrage.

„Die nationalsozialistische Bewegung ist ihrer Natur nach eine männliche Bewegung. Sie hat in ihrem Kampfe auch die Tugenden eines neuen Männertumes in Deutschland wieder zur Geltung gebracht. Sie schuf einen Männertyp des Heroismus und der Bereitschaft, sich für eine große Sache hinzugeben. Je mehr das öffentliche Leben sich von männlichen Tugenden entfernt hatte, umso mehr empfand die Frau das natürliche Bedürfnis, in das öffentliche Leben einzugreifen, sobald sie nämlich das Gefühl hatte, daß der Mann nicht mehr in der Lage war, diese Gebiete zu meistern. Daraus entstand eine Vermischung der Aufgaben und Notwendigkei.en.

Wenn die Männer sich wieder auf ein neues männliches Ideal besinnen, besteht für echte Frauen gar keine Veranlassung mehr, ihnen auf dem Gebiete der Männerarbeit irgend eine Konkurrenz zu bereiten, sondern sie werden sehr bald ihrerseits dem Männerideal eine

neue Form des Frauenideals

entgegenzustellen suchen.

Wenn der Mann dem Leben die großen Linien und Formen geben muß, so ist es Aufgabe der Frau, diese Linien- und Formgebung mit innerer Fülle, mit innerer Bereitschaft, mit Farbe zu erfüllen. Das ist durchaus **keine Degradierung der Frau, keine Unterscheidung im Range.** Die Gebiete der Richtung- und Formgebung sind unschwer herauszufinden. Es gehört dazu einmal das ungeheuer große Gebiet der Politik. Politik ist im wesentlichen eine Frage der Organisation, ist die Sorge für das Dasein eines Volkes im großen gesehen. Dieses Gebiet muß der Mann absolut und einschränkungslos beanspruchen. Andererseits kommen der Frau alle Gebiete zu, die im wesentlichen auf Inhaltgebung drängen und dafür bestimmt sind. Dazu gehört die innere Lebensgestaltung. Was der Mann mit Umrissen abgesteckt hat, erfüllt die Frau mit Dasein. Deshalb wird ihr

als ureigenstes Gebiet die Familie

gehören. In ihr ist sie souverän Königin. Als ureigenstes Gebiet gehört ihr auch die Fürsorge für das kommende Geschlecht. Es gebührt ihr darum auch das Recht der Erziehung, und zwar in den Jahren, in denen eigentlich der Grund der Erziehung gelegt wird.

Ich möchte mich von vornherein dagegen verwahren, daß in dieser Aufgabenabgrenzung ein Rangunterschied gesehen wird. Festgestellt werden soll und muß nur ein Artunterschied, der in der Zweckmäßigkeit der Natur liegt. Je schärfer sich jedes Geschlecht auf seine eigenen Aufgabenkreise beschränkt, umso mehr wird es Kraft finden, sie auch wirklich zu erfüllen.

Wir müssen uns gegen die Unterstellung verwahren, daß wir der Frau etwas vorenthalten wollten, was ihr eigentlich gehört, daß wir an sich der Frau feindlich gegenüberständen, daß wir die Absicht hätten, die Frau überhaupt aus dem öffentlichen Leben und aus den Berufen herauszudrängen und sie damit zu einem Lebewesen zweiter Klasse zu degradieren. Wenn wir die Frau aus den Gebieten des öffentlichen Lebens ausschalten, so nicht, weil wir sie entbehren wollten, sondern weil wir ihr

ihre eigentliche Ehre zurückgeben

möchten. Wir sehen den Ausdruck höherer Frauenehre darin, daß das große Gebiet des Frauenlebens in Idealkonkurrenz tritt zu dem des Männerlebens. Das soll nun nicht besagen, daß wir die Frauen aus den Berufen drängen wollten. Das würde zu den katastrophalsten menschlichen und politisch-wirtschaftlichen Folgen führen. Wesentlich ist nur der Mut zu der Erkenntnis, daß die Arbeitsgebiete sich verändert haben und daß deshalb auch der Frau heute ganz

andere Arbeitsgebiete

zugewiesen werden müssen. So wie in der Vergangenheit die Frau die Arbeitsgenossin des Mannes gewesen ist, wird sie es auch in Zukunft sein, nur mit dem Unterschied, daß, so wie sich die Arbeitsmethoden geändert haben, sich selbstverständlich auch der Anteil der Frau an der Arbeit des Mannes ändern muß. Der

vornehmste und höchste Beruf der Frau ist immer noch der der Frau und Mutter,

und es würde das unausdenkbarste Unglück sein, wenn wir uns je von diesem Standpunkt entfernen ließen. Der wahre Mann weiß immer, was er der Frau zu verdanken hat, und er wird darüber wachen, daß der Frau ihre eigenen Gebiete auch vorbehalten bleiben.

Dadurch, daß der Mann die großen Gebiete des Lebens für sich reserviert, übernimmt er Verpflichtungen, die er dann auch großzügig und mit innerer Hingabe erfüllen wird. Er wird die Verpflichtung übernehmen, der Frau im Berufsleben seinen Schutz zu leihen. Er wird dann auch nicht die Frau als ein Wesen auffassen, das seiner beliebigen sachlichen oder unsachlichen Kritik unterliegt.

Nichts ist unausstehlicher, arroganter und frecher, als wenn bestimmte Männer versuchen, der Frau ihre Moral vorzusetzen,

Männer, die sich andererseits wild dagegen wehren, daß die Frau dem Manne Gesetze aufgibt. Es ist eine moralinsaure Methode, der Frau vorschreiben zu wollen, was sie durchzuführen hätte. Dieselben Männer, die der Frau die kleinlichsten und schikanösesten Vorschriften machen, nehmen das für sich mindestens nicht so sehr genau. Diese Mucker nehmen es der Frau übel, wenn sie sich anständig kleidet, was sie ja im allgemeinen nicht für ihre Freundin tut.

Es ist undankbar von einem Mann, der Frau übel zu nehmen, daß sie dem Mann zu gefallen sucht.

(Heiterkeit.) Diese Sittlichkeitsapostel nehmen sich das Recht heraus, über alles und jedes aus dem Frauenleben ihr unmaßgebliches Urteil zu fällen. Sie rauchen selbst 20, 30 oder 40 Zigaretten am Tage, kleben aber in den Restaurants Plakate: „Die deutsche Frau raucht nicht." Ob eine deutsche Frau raucht, ist ihre Sache, der Mann hat nicht das Recht, der Frau das vorzuschreiben. Mit demselben Recht könnte die Frau in den Restaurants die Sittlichkeitsregel anschlagen: „Der deutsche Mann trinkt nicht! Es wäre das größte Unglück für unsere Frauenbewegung, wenn sie sich zum Träger dieser falschen Moral machen wollte. Unsere Frauenbewegung hat sich dagegen zu verwahren, daß sie gleichgesetzt wird mit Muckertum und Moralschnüffelei.

Schon heute empfindet bald jeder wieder die Frau als Mutter verehrungswürdig, und es sieht jedermann in der Mutter ein Unterpfand für die Verewigung seines Volkes. Wenn die Frau sich auf ihre ureigensten Gebiete zurückzöge, würde sie in kurzer Zeit die souveräne anonyme Beherrscherin des Lebens unseres Volkes sein. Das ist dann der Weg zu einem neuen Frauen- und Familienideal. Wir müssen eine Frauenbewegung haben, die

weder muffig noch hypermodern

ist, die ernsthaft den Versuch macht, ein modernes Leben modern zu meistern.

Hüten Sie sich davor, Grundsätze zu verfechten, die mit dem modernen Leben nicht in Uebereinstimmung zu bringen sind. Sie werden damit vor die Lösung ungeheuer großer moderner Aufgaben gestellt."

Vor dem Generalstreik

In Paris und ganz Frankreich

(Telegraphische Meldung)

Paris, 11. Februar. Der für Montag angekündigte Generalstreik wird voraussichtlich zu 80 v. H. befolgt werden. Am vollständigsten dürfte der Streik im Postwesen sein. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß die Briefkästen ein- oder zweimal durch Militär geleert werden. Die Sortierung der Briefe wird ebenfalls durch Soldaten erfolgen, doch ist es zweifelhaft, ob die Post auch ausgetragen werden kann. Es wurde erwogen, die Briefträger durch Polizeibeamte zu ersetzen, wie dies bereits einmal bei dem großen Poststreik vor mehreren Jahren der Fall war.

Die Morgenblätter kündigen an, daß sie weder am Montag-Morgen noch am Montag-Abend erscheinen, da sich die Setzer und Drucker der Generalstreikbewegung angeschlossen haben. Ob der Pariser Telephondienst wenigstens zu einem Teil aufrecht erhalten werden kann, steht noch nicht fest. Man hält es für sehr wahrscheinlich, daß nur die mit Selbstanschluß versehenen Linien in Betrieb bleiben werden und daß der gesamte übrige Telephondienst ruht. Der Telephon- und Telegraphenverkehr soll nach Möglichkeit durch Pioniere aufrecht erhalten werden. Das Wasser-, Elektrizitäts- und Gaswerk wird von dem Generalstreik ebenfalls nicht berührt. Die großen Geschäfte bleiben offen. Obgleich die Lehrervereinigung beschlossen hat, sich der Streikbewegung anzuschließen, hat der Unterrichtsminister angeordnet, daß die Schulen unbedingt geöffnet bleiben müssen. Der Streik der Kraftdroschkenführer, der bereits über 10 Tage dauert, wird ebenfalls fortgesetzt. Im Rundfunk wird voraussichtlich keine Störung eintreten. Dagegen bleiben die Theater am Montag geschlossen. Die Filmoperateure werden jede Vorstellung zwei Minuten unterbrechen, um ihre Solidarität zu beweisen. Der Eisenbahnverkehr wird in vollem Umfange aufrecht erhalten. Straßenbahn, Untergrundbahn und Autobusse werden nur in geringem Umfang verkehren.

Die sozialistischen und kommunistischen Gewerkschaften haben ihre Mitglieder zu einer Riesenkundgebung am Montag nachmittag aufgerufen. „Populaire" fordert die Eltern auf, ihre Kinder am Montag nicht in die Schule zu schicken.

Auch in der Provinz wird die Generalstreikparole weitgehend befolgt werden.

Der Vorsitzende der Frontkämpfervereinigung „Feuerkreuz" veröffentlicht eine Erklärung, in der mit Bedauern festgestellt wird, daß die Regierung Doumergue nur ein Behelfsmittel ohne Bestand und eine Einigung der Parteien ohne geheiligten Charakter sei. In ihr säßen hoch achtbare Persönlichkeiten zusammen mit politischen Geschäftemachern und Neusozialisten, die der roten Fahne dienten. Es handele sich also nur um einen Notverband für die schwärende Wunde. Wir wollen diesen Notverband nicht abreißen, heißt es in der Erklärung weiter, aber **wir bleiben auf der Hut** und machen uns bereit, das fressende Geschwür, das bald aufbrechen wird, vollends zu säubern.

Vor einem Schritt der Memelmächte

(Telegraphische Meldung)

Kowno, 11. Februar. In gut unterrichteten Kreisen hört man, daß die in Kowno anwesenden Vertreter der Unterzeichnermächte der Memelkonvention, die Gesandten Englands, Frankreichs und Italiens, bei dem Litauischen Außenministerium vorgesprochen haben wegen der jüngsten Vorgänge im Memelgebiet und wegen der etwaigen Auswirkungen des neuen litauischen Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat auf die Autonomie des Memelgebietes.

Kommt das Frontkämpferkreuz?

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 11. Februar. Nach dem Beispiel anderer Länder hat nun auch Baden den Vertrieb und die Verleihung von Kriegserinnerungszeichen durch den „Deutschen Kriegerbund 1914" verboten, weil der Wert der im Kriege erworbenen staatlichen Orden dadurch verringert wird, zumal die Bedingungen zur Erlangung solcher Denkmünzen sehr weitgesteckt sind. Dieses Verbot ist gewiß zu begrüßen, aber im Zusammenhang damit taucht auch in den weitesten Kreisen der Kriegsteilnehmer

der Wunsch nach einem allgemeinen staatlichen Frontkämpferkreuz

wieder auf. Es ist gedacht als eine Auszeichnung aller derjenigen, die an der Front gekämpft haben, ganz einerlei, ob sie andere Kriegsorden erworben haben oder nicht. Der Plan ist nicht neu, und im letzten Jahre sind, wie bestimmt verlautet, auch schon Erwägungen angestellt worden, die aber an Organisationsschwierigkeiten für die Ausführung gescheitert sind. Es scheint aber, als ob jetzt ein neuer Versuch unternommen werden soll, um den guten Gedanken zu verwirklichen. Nach den Aufzeichnungen der Generale von Kuhl und Schwarte sind als

Kriegsteilnehmer etwa 13 Millionen

Mann zu zählen. Von diesen 13 Millionen haben das Eiserne Kreuz II. Klasse 4½ Millionen erhalten, so daß also jeder dritte Soldat sich dieser Auszeichnung erfreuen konnte. Bei einer Verleihung von 90 000 Eisernen Kreuzen I. Klasse kommt auf 145 Mann je eine solche hohe Auszeichnung. Das Ritterkreuz des Hausordens der Hohenzollern mit Schwertern ist allerdings nur an Offiziere mehrere tausendmal verliehen worden, und der höchste deutsche Kriegsorden, der Pour le mérite, kam etwa 680mal und 100mal mit Eichenlaub zur Verleihung. Da auch dieser Orden nur an Offiziere verliehen wurde, entfiel auf etwa 480 Offiziere ein Orden Pour le mérite. Das Goldene Militärverdienstkreuz, das 1806 für Unteroffiziere und Mannschaften gestiftet worden ist, war im Kriege etwa 1750mal verteilt worden, so daß ein Goldenes Militärverdienstkreuz auf etwa 7200 Mann kommt.

Alles in allem stehen den 4½ Millionen mit Kriegsorden ausgezeichneten Frontteilnehmern immer noch 8½ Millionen Kriegsteilnehmer gegenüber, die sich keiner Auszeichnung rühmen dürfen,

die nichts weiter als die Erinnerung an das Kriegserlebnis haben. Das ist gewiß sehr viel und für den innerlichen Menschen ausschlaggebend. Es ist nun aber doch einmal so, daß, wie in anderen Ländern auch, der Frontsoldat auch nach außen hin gern das zum Ausdruck bringen möchte. Natürlich ist unter den 8½ Millionen Kriegsteilnehmern, die keine Auszeichnung erhalten haben, eine große Zahl von Männern, die für die Verleihung eines Frontabzeichens oder Frontkreuzes nicht in Frage kommen. Es müßte aber doch möglich sein, Grundlinien für die Verleihung eines Frontkreuzes zu schaffen, und auf Grund der im Reichsarchiv, im Reichswehrministerium und den anderen Stellen vorhandenen Kriegsstammrollen festzusetzen, welche von den 8½ Millionen Kriegsteilnehmern für die Verleihung eines Frontkreuzes auch heute noch in Frage kommen.

*

Berlin, 11. Februar. Oberlandsführer Oberst a. D. Reinhard, der neue Bundesführer des Kyffhäuserbundes, veröffentlicht u. a. folgendes:

Es gibt keine „Wenn" und keine „Aber" mehr keine Satzungsbarrikaden oder Organisationsbelange, keine Vereinsmeierei, es gibt nur einen gemeinsamen Dienst und eine große Pflicht: Deutschland. Darum wende ich mich an alle ehemaligen Soldaten, ob sie dem Kyffhäuserbunde, den Waffenringen, Regimentsvereinen oder irgend sonst wie gearteten Traditionsbünden angehören, mit der Bitte, alles Hemmende wegzunehmen und durch Kameradschaft zur Willenseinheit zu kommen.

Der Stand der „Kraft durch Freude"

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 11. Februar. Am Sonnabend vormittag fand eine Sitzung sämtlicher Amtsleiter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" unter Leitung des Parteigenossen Selzner statt. Die einzelnen Amtsleiter äußerten sich über die bisher geleistete Arbeit wie auch über die weiteren geplanten Maßnahmen. Mit Befriedigung konnte festgestellt werden, daß auf allen Gebieten erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen sind.

Von den einzelnen Aemtern ist folgendes zu sagen:

Amt für Reisen, Wandern und Urlaub:

Die Urlauberzüge sind fertiggestellt. Die Teilnehmer stehen in allen Gauen fest. Die ersten Züge starten am 17. Februar, die letzten spätestens am 21. Februar.

Kulturamt:

Parteigenosse Weidemann berichtete von dem ungeheuren Widerhall, den das Preisausschreiben in allen Teilen der deutschen Künstlerschaft hervorgerufen habe. Die Bearbeitung der eingegangenen Vorschläge und Entwürfe ist bereits in Angriff genommen.

Amt für Schönheit der Arbeit:

Hier werden zunächst zwei bestehende Betriebe, und zwar ein mittlerer und ein größerer unter Mitarbeit des Amtes hergerichtet, um so den einzelnen Betriebsführern im Reich bildhaft zeigen zu können, wie die Arbeitsstätten ihren oft stumpfen Charakter verlieren, wie den arbeitenden Menschen der Aufenthalt in Arbeitsstätte und Erholungsraum angenehm gemacht werden kann.

Amt für Ausbildung:

Der Deutsche Stenographenverband hat sich bereit erklärt, kostenlose Kurse in Stenographie und Schreibmaschine für die Mitglieder der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" einzurichten, die von ehrenamtlichen Fachlehrern durchgeführt werden.

In Falkenberg (Pommern) wird ein in jeder Beziehung vorbildliches Schulungslager eingerichtet. Alles ist bereits projektiert und das Gelände bereits abgesteckt. Die Planierungsarbeiten werden vom Arbeitsdienst durchgeführt. Die ersten Spatenstiche werden in Verbindung mit einer kleinen Feierlichkeit vorgenommen, bei der Pg. Gohdes, der Reichsschulungsleiter, sprechen wird.

Währungsabwertung in der Tschechoslowakei

(Telegraphische Meldung)

Prag, 11. Februar. Ministerpräsident Malypetr sprach im Rundfunk über die Wirtschafts- und Geldfragen in der tschechoslowakischen Republik. „Es muß erwogen werden" so sagte er, „ob es nicht notwendig ist, in unseren Währungsverhältnissen das schwere Hindernis für unsere Exportfähigkeit der fremden Konkurrenz zu beseitigen."

Der Ministerpräsident erklärte hierbei entschieden, daß es in der Tschechoslowakei keine Inflation geben werde. In allen Staaten, die Währungsänderungen durchgeführt haben, sei unstreitig erwiesen, daß im inneren Wirtschaftsleben keine Aenderungen eintraten. Dort, wo sie doch eintraten, seien sie entweder ganz vorübergehend oder sehr geringfügig gewesen.

„Aber um eines werden wir uns sorgsam kümmern, daß nämlich unsere Währung nicht ein Spielzeug in der Hand einer Finanzspekulation werden kann. Deshalb können wir diese Angelegenheit nur durch die gesetzgebenden Körperschaften regeln und so die Stabilität unserer Währung sichern, auch wenn die Goldmenge, die unserer Papierkrone gleichkommt, um etwas herabgesetzt würde. Unsere Währung bleibt deshalb eine Goldwährung und in ihrem Verhältnis zum Gold wird sie nur durch das Gesetz geregelt".

Kuriose Versicherungen

London. Bei Lloyds kann man jede Versicherung abschließen — selbst gegen Haarausfall, gegen Gewichtszunahme oder gegen schlechten Appetit. Soeben aber sind in England auf dem Versicherungsmarkt zwei Versicherungen untergebracht worden, die geschildert zu werden verdienen.

Da ist ein bekannter englischer Golfspieler. Er hat eine Versicherung aufnehmen lassen für den Fall, daß er beim nächsten Spiel ein Loch verfehle. Denn — so sagte er — wenn ihm das passiere, müsse er seinen Freunden ein Sektdiner geben, das recht und schlecht 50 Pfund koste. Denn es sei dabei Sitte, einige Rundtrunke zu halten, die sehr ins Geld schlügen. Die Versicherung konnte untergebracht werden. . . nachdem man sich darüber unterrichtet hatte, daß der Versicherungsnehmer eigentlich nie ein Loch verfehlt.

Einen Tag später kam ein Gutsbesitzer aus Cornwall. Er hat sonst keinerlei Absonderlichkeiten, ist sehr vernünftig und ein gemütlicher alter Herr. Aber irgendwer muß ihn konfus gemacht haben. Er wollte eine Versicherung nehmen für den Fall, daß ihm — ein Geist erscheine.

Auch diesem Mann konnte geholfen werden. Aber es war das erste Mal, daß man gegen einen noch nicht erschienenen „Geist", der aber eventuell kommen könnte, eine Versicherung annahm.

Deutsche Stadtverordnete in Tarnowitz ausgeschaltet

Tarnowitz, 11. Februar.

In der ersten diesjährigen Stadtverordnetensitzung von Tarnowitz wurden bei der Wahl des Büros die deutschen Stadtverordneten ausgeschaltet. Bei der Wahl des stellvertretenden Stadtverordnetenvorstehers und des stellvertretenden Schriftführers wurden die von der Deutschen Fraktion vorgeschlagenen und von ihr gewählten bisherigen Kandidaten Direktor Czaja und Kaufmann Webs von der polnischen Mehrheit überstimmt, sodaß das Büro nunmehr nur noch aus Mitgliedern der Polnischen Fraktion besteht. Bei den übrigen Wahlen hatte die Deutsche Fraktion leere Zettel abgegeben. In den Vorbereitungsausschuß kam es erst nach längerer Aussprache dazu, daß drei Sitze den Deutschen, und zwar den Stadtverordneten Tyczka, Guntzel und Angres eingeräumt wurden.

—§.

Der große Doktor

8 **Roman von Christian Marr** ◆

„Ja — das mit der Arzterei ist hier überhaupt eine seltsame Sache. Es ist eigentlich mehr Sport und Liebhaberei. Ich hänge an diesem Sande, diesem Wasser, der See, diesem Allen. Die Nehrung ist meine Heimat geworden. Und aus der Heimat kriegt man mich nicht heraus. Aber mit den Krankheiten? Sie kränkeln hier mal dann und wann, das ist eine Folge der Inzucht, da heiratet der Vetter seine Cousine, es ist immer in der Verwandtschaft, das äußert sich dann an den Kindern irgendwie. Aber deswegen laufen sie noch durchaus nicht zum Arzt, den in Nahrung zu setzen. Und wenn sie hier mal richtig krank werden, dann ist das gleich mehr die Angelegenheit für den Kollegen von der theologischen Fakultät, für den Pastor, der ihnen das Abendmahl gibt. Man kann hier wirklich nicht reich werden. Es ist ein rauhes Menschengeschlecht. Aber deswegen bin ich gerade so gern ihr Doktor."

Kurt wurde nachdenklich. Er schüttelte den Kopf: „Ich begreife das nicht."

„Was einen hier hält, ist das große starke Erlebnis. Der Natur und der Menschen, die stark und groß sind wie diese Natur. Diese Natur duldet nur Starke. Und das ist es. Das hält mich hier. Du wirst es erleben, Kurt, du wirst es erleben. Und dann wirst du mich auch verstehen — begreifen lernen."

Eines der Mädchen kam herein: der kleine Junge wäre gekommen.

„Er ist mit der Hand in die Häckselmaschine geraten, armer Kerl der", erläuterte Rehdorf, „aber es ging noch gut ab. Ich komme gleich Kurt, du wirst mir am besten in der Sprechstunde helfen. So kommst du am ehesten in die Arbeit hinein."

Draußen klang die Schelle. „Wieder ein neuer Patient?" fragte Kurt.

„Nein, das Signal vom Postboten. Was wird da kommen aus der großen Welt?"

Das Mädchen brachte einen Brief. Rehdorf nahm ihn: „Ein Brief von Charlotte. Was wird das Mädel schreiben?" Er riß den Brief auf, las und sagte dann fröhlich: „In acht Tagen kommt sie in die Ferien. Richtig, es ist ja Semesterschluß. Ach, das Mädel macht mir schon Freude. Du wirst sie ja sehen, Kurt, es ist schon ein Mädel geworden. Auch moderne Frau — sie wollte partout studieren und gleich Medizin wie ihr Vater. Also schön — es ist ja der Zug der Zeit. Und schließlich besser, als wenn die Mädels warten, bis sie verkuppelt werden."

Studiert Medizin. Blaustrumpf, dachte Kurt. Er wußte nicht warum, aber dieses Mädchen war ihm von vornherein unsympathisch. Aber er war ja nicht hergekommen, um diesem Fräulein Charlotte schöne Augen zu machen.

„Komm' nur, Kurt", bat Rehdorf.

Sie gingen in Rehdorfs Sprechzimmer hinüber.

Am Nachmittag wollten Rehdorf und Kurt zum Haff gehen. Da kam eine Fischersfrau und bat, der Herr Doktor möchte kommen, der Großvater läge nun doch im Sterben.

„Wir kommen natürlich gleich mit."

Sie schritten zu dritt durch das Dorf. Die Fischersfrau ging, in der Haltung, die sie in harter Arbeit angenommen, gebückt und lautlos zwischen den beiden. Die Hände, mit denen sie jetzt, auf dem Wege, nichts anzufangen wußte, hatte sie unter die Schürze gesteckt.

„Wie alt ist denn nun Großvater geworden?" fragte Rehdorf.

„Es wären bald dreiundachtzig."

„Schönes Alter, dann findet der Tod schon einen Weg."

„Großvater war immer ganz munter, hat immer noch seine Arbeit beschickt mit den Netzen — aber miteins wollte es nun gar nicht mehr gehen."

„Was sagt Mutter?"

„Es ist schwer für uns, weil jetzt gerade das bißchen Roggen vom Felde muß."

Es durchfuhr Kurt: Diese Erwägung der krassesten Zweckmäßigkeit! Die Frau redete weiter: „Denn die Männer müssen draußen auf See nach den Flundern. Mutter und ich sind auf dem Felde. Wer soll die Netze flicken?"

„Es trifft euch schwer," meinte Rehdorf und nickte.

Kurt wunderte sich, daß auch Rehdorf dieser primitiven seelischen Einstellung folgte, die den Kummer über den Verlust eines Menschen davon abhängig machte, ob nun einer zum Netzflicken da war oder nicht.

Sie gingen noch durch ein paar schmale Gassen, stampften durch Sand und hielten dann vor einem kleinen Hause.

Hier blieb die Frau wie demütig vor der Tür stehen, mit gesenktem Kopf.

Kommt sie nicht einmal hinein, unseren Befund zu hören? Geht ihre Anteilnahme noch nicht einmal so weit? überlegte Kurt.

„Ja, ja, Frau Munk," Rehdorf streckte ihr herzlich die Hand hin, „ja, die Arbeit will niemals warten."

Die beiden Herren traten nun allein ins Haus. Im Zimmer zur Rechten vom Eingang war niemand, nur eine große buntbemalte Uhr tickte mit geruhiger Wichtigkeit. Der Kranke mußte also in dem anderen Zimmer liegen, über das dieses Haus verfügte, das Zimmer zur Linken vom Eingang.

Sie öffneten die Tür und traten in den Raum, dessen Decke man mit der Hand erreichen konnte. Der Sterbende lag in einem Bett mit derben, buntkarierten Bezügen, das Gesicht war wie Pergament, die verdorrten Hände irrten unruhig über das Deckbett hin. Neben dem Bett saß eine ältere Frau, die sich aufrichtete, als die beiden ins Zimmer traten.

„Na, was ist los, Vater Munk?" fragte Rehdorf herzlich.

Der Kranke wälzte sich.

„Es wird nun wohl zu Ende gehn, Herr Doktor," antwortete die Frau, „bis vorgestern war noch alles gut, Vater noch auf den Beinen, aber mit einemmal — er ist ja nun auch schon in dem Alter."

Hat denn hier kein Mensch ein Herz, dachte Kurt, der Sterbende hört doch alles, ist doch bei Bewußtsein!

Rehdorf hatte unterdessen die Hand des Alten genommen.

„Exitus," sagte Kurt leise.

„Brauchst hier nicht lateinisch zu reden," sagte Rehdorf mit einem besonderen leuchtenden Lächeln und wandte sich dann zu dem Kranken: „Ja, ja, Vater Munkchen, nun geht's an die große Reise."

„Nun — ist — ganz — alle — mit mir —" Mühsam, mit dünner Stimme, sagte es der Sterbende.

„Und alles bereit für den letzten Weg, Vater Munk?" fragte Rehdorf.

„Na — ja — ich weiß nicht — Herr Doktor —" der Kranke tastete nach der Hand seiner Tochter — „ich denk' — ja, Herr Doktor —"

Munk schloß beruhigt die Augen.

Rehdorf sah zu Kurt hinüber: „Merkst du etwas, Junge, wie sie hier sterben? Da ist alles in Ordnung. — Das hier — das Sterben — kann zu jeder Stunde geschehen."

Die Frau sprach ins Ohr des Sterbenden: „Sei nur beruhigt, Vaterchen, ich lasse dir alles schön ausrichten. Du bekommst die silbernen Leuchter aus der Kirche, und ich werde den Herrn Lehrer bitten, daß die Kinder singen."

Ist die Frau verrückt geworden, daß sie ihm auch noch das Begräbnis ausmalt? Kurt verstand das alles nicht.

„Nur — alles — schön —," flüsterte der Alte.

„Komm', Kurt, was sollen wir hier?"

„Ja," sagte die Frau und nickte, „das andere muß ich nun alleine beschicken."

Der Sterbende seufzte tief, seine Hand war von der Hand seiner Tochter geglitten. Die aber stand auf und nahm ein Tuch, mit dem sie den Spiegel verhängte.

*

Sie schritten den kurzen Weg zum Strande hinunter.

„Siehst du — hier also bin ich Arzt. Was meinst du, was ich für diesen Gang liquidieren könnte? Da hat man doch nachher ein würgendes Gefühl im Halse, wenn man überhaupt eine Rechnung ausschreibt, etwa: ein großartiges Sterben gesehen, einen Taler. Nein, Junge, das geht nicht gut an. Wenn sie mal draußen einen tüchtigen Fang machen, werden sie mir davon etwas bringen. Eine Gefälligkeit gegen die andere, das ist dann in Ordnung. War nun das, was du sahst, ein großes Sterben? Ich weiß das nicht mehr, denn so sterben hier alle, die nicht die See nimmt oder das noch wildere Haff. Man hat nicht mehr den richtigen Maßstab. Aber ich glaube doch daß es ein großes Sterben war. Denk' einmal daran wie die Leute in euren Städten hinübergehen. Do ist's hier doch anders."

„Ich glaube," antwortete Kurt, „das liegt daran, weil sie hier noch so primitiv sind."

(Fortsetzung folgt.)



Durch 2:1-Sieg gegen die Schweiz

Deutschland Europameister

(Eigene Drahtmeldung.)

Zum zweiten Male seit Bestehen der Europameisterschaft im Eishockey ist es Deutschland gelungen, den Titel an sich zu bringen. Nach den bisherigen Ergebnissen der Schweizer und der deutschen Mannschaft hatte man nur geringe Hoffnungen, daß der große Wurf glücken würde. Aber vorbildlicher Kampfgeist und richtige Taktik verhalfen der deutschen Vertretung am Sonntag nachmittag im Mailänder Sportpalast zu einem knappen, aber verdienten 2:1 (0:0, 0:1, 1:0, 0:0, 1:0)-Sieg über die Schweiz.

Es waren zwei Verlängerungen um je 2mal 5 Minuten nötig, um den starken Gegner niederzuringen. Riesiger Beifall krönte die Leistung des Siegers. Die Schweizer waren wohl im Gesamtverlauf des Kampfes immer eine Kleinigkeit überlegen, da sich die Deutschen, taktisch richtig, zunächst meist auf die Verteidigung beschränkten. Auch in der Kombination waren die Eidgenossen ihren Gegnern etwas voraus, die dafür

in der Verteidigung ein fast unüberwindliches Bollwerk

hatten. Besonders Leinweber hatte einen ganz großen Tag, und rief wiederholt den stürmischen Beifall der Zuschauer hervor. Auch Jaenecke in der Verteidigung war sehr gut. Er überragte nicht nur in der Abwehr, sondern auch im Angriff. Sein Nebenmann Römer war, wie immer, zuverlässig. Die beiden Sturmreihen versuchten sich mehr in Einzelaktionen, womit sie auch am erfolgreichsten arbeiteten.

Nach vier Minuten des zweiten Drittels gibt Jaenecke die Scheibe etwas zu langsam zurück, Ferdinand Cettini ist blitzschnell hinterher, und schon sitzt die Scheibe im deutschen Tor. Im dritten Drittel wird der Kampf noch lebhafter. **Leinweber muß Glanzstücke vollbringen und wächst geradezu über sich hinaus.** Von nun an müssen die Eidgenossen schwer verteidigen. Alle Anstrengungen bringen jedoch nichts ein, und als drei Sekunden vor Schluß immer noch kein Tor gefallen ist, eilen die Berichterstatter bereits von ihren Plätzen.

Da findet ein unheimlich scharfer Weitschuß von Römer, von der Mitte des Spielfeldes aus abgegeben, den Weg über den Torwart hinweg ins Tor.

In der nun notwendig werdenden Verlängerung entspinnt sich ein erbitterter Kampf. Torriani gibt einen fast unhaltbaren Schuß ab, aber Leinweber rettet in fabelhafter Weise. Nach dem Wechsel gehen George und Orbanowski schön vor. Orbanowski schießt placiert, und der Schweizer Tormann hält, doch die Scheibe fällt knapp über die Torlinie. Allgemeine Aufregung! Der Schweizer Tormann behauptet, es ist kein Tor. Nach Meinung der Umstehenden und der Zuschauer war es aber doch eins. **Die deutsche Mannschaft benimmt sich in dieser kritischen Lage vorbildlich sportlich und gibt sich ohne Protest mit dem Schiedsrichterentscheid zufrieden.** In der zweiten Verlängerung machen die Schweizer einen stark ermüdeten Eindruck, eine Folge des deutschen Verteidigungsspiels. In schöner Kombination gehen Lang und Strobl durch. Letzterer gibt zur Mitte, wo Lang freistehend mit scharfem Schuß den Siegestreffer erzielt. **Ungeheurer Jubel belohnt diese herrliche Leistung.** Mit 2:1 wird Deutschland Europameister.

Reichsminister Göring sprach

Glanzvoller Abschluß der Skimeisterschaften

Stoll gewinnt „Goldenen Ski“

(Eigene Drahtmeldung.)

Berchtesgaden, 11. Februar.

Rund 10 000 Zuschauer hatten sich am Sonntag nachmittag zum großen Sprunglauf der Deutschen Skimeisterschaften an der Berchtesgadener Schanze eingefunden. Obwohl der volle Anlauf nicht freigegeben war, sah man von dem größten Teil der Springer famose Leistungen. Die weitesten Sprünge stand der Berchtesgadener Alfred Stoll mit 56 und 59 Meter, doch war die Haltung und Skiführung zu bemängeln. Weitaus besser in der Ausführung war der junge Karl Dietl, München, der zwar nur 51 und 52 Meter erreichte, aber dank seines ausgezeichneten Stiles auf den ersten Platz gesetzt wurde. Aeußerst hart und spannend war der Kampf um den „Goldenen Ski“. Unter der Begeisterung seiner Landsleute gelang Alfred Stoll der große Wurf. Famos hielt sich der Breslauer Herbert Leupold, der mit Sprüngen von 42 und 46 Meter nur um 4 Punkte hinter Meister Stoll zurückblieb.

Die Deutschen Skimeisterschaften in Berchtesgaden erreichten am Abend mit der feierlichen Siegerverkündigung und Siegerehrung auf dem festlich geschmückten Marktplatz ihren Höhepunkt. Der geräumige Platz war von einer unübersehbaren Menschenmenge gefüllt. Unter klingendem Spiel, von Jubel umbraust, marschierten die teilnehmenden SA. und SS. sowie Mitglieder des DSV. mit geschulterten Brettern auf den Platz, wo auf der Ehrentribüne zahlreiche Ehrengäste Platz genommen hatten. Der Schirmherr der Meisterschaft,

Ministerpräsident Göring

eröffnete den Festakt. Er gab seinem Stolz und seiner Anerkennung darüber Ausdruck, daß bei den diesjährigen Meisterschaften **auch SA.- und SS.-Männer in vorderster Linie gestanden hätten.** Mit begeisterten Worten verherrlichte Ministerpräsident Göring den weißen Sport, der uns hinaus führt in die Natur und **uns das Vaterland in seinem schönsten Kleide sehen läßt.** Voll des Lobes äußerte sich Ministerpräsident Göring über die in diesen Wettkämpfen gezeigten Leistungen. Der Schirmherr dankte in anerkennenden Worten den Veranstaltern für die vorbildliche Organisation, dankte weiter den auswärtigen Gästen für ihre Teilnahme, besonders den wenigen österreichischen Kameraden, wobei er dem Schmerz darüber Ausdruck gab, daß wir unsere nächsten Freunde und Brüder nicht in geschlossenem Zuge sehen könnten. **Mit Scham und Empörung erfülle es uns, wenn wir hören, daß die besten Skiläufer des Bruderlandes heute im Kerker schmachten müssen, wenn wir hören, daß diese Körper entkräftet werden durch Hunger und Entbehrungen aller Art.** Aber, so fuhr der Ministerpräsident fort, die Zwerghaftigkeit der dortigen Regierung werde es nicht verhindern können, daß auch dort die Freiheit zum Durchbruch gelangt. Unter lautem Beifall erklärte Ministerpräsident Göring, daß

gerade die österreichischen Skiläufer es gewesen seien, die in geschlossener Einheit zum Nationalsozialismus ständen.

Darauf nahm Ministerpräsident Göring die Siegerehrungen vor. Der Berchtesgadener Alfred Stoll, Deutscher Meister von 1934, wurde auf den Schultern seiner Kameraden auf die Tribüne getragen, wo er aus den Händen Görings die wertvollen Preise entgegennahm. SA.-Gruppenführer Schneidhuber sprach namens des Stabschefs den SA.- und SS.-Männern Dank und Anerkennung für die in diesen Kämpfen gezeigten Leistungen und die bewiesene Disziplin aus. Der

Reichssportführer von Tschammer und Osten

gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß **zum ersten Male SA.- und SS.-Männer zusammen mit dem DSV. an den Wettkämpfen teilgenommen haben,** sprach seine Anerkennung über den hervorragenden Verlauf der Wettkämpfe aus und erklärte, daß der Geist des DSV. auch der Geist der SA. und SS. sei. Heute seien die Mitglieder des Deutschen Skiverbandes nicht mehr Menschen zweiten Ranges, sondern Menschen gleichen Ranges, deutsche Menschen, deutsche Kameraden, genau so wie die SA.- und SS.-Männer. Nach einem hoffnungsvollen Ausblick auf die Olympischen Spiele 1936 gedachte der Reichssportführer noch jenes Mannes, unter dessen Schutz heute Volk und Vaterland ständen, und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer des Deutschen Volkes und auf das deutsche Vaterland. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied beschlossen den eindrucksvoll verlaufenen Festakt.

09 vor dem Ziel

Hertha Breslau geschlagen / Breslau 02 durch Unentschieden zurückgefallen

Breslaus Fußballsport hat seit gestern halbmast geflaggt. Die Hoffnungen, daß es nach langen Jahren wieder einmal einem Verein der Provinzhauptstadt gelingen würde, den Meistertitel den Oberschlesiern zu entreißen, sind auf den Nullpunkt gesunken. Von Hertha Breslau hatte man eine Glanztat erwartet. Vergeblich aber versuchte die Hertha-Elf, Beuthen 09 die Punkte abzunehmen. Mit 2:0 blieb Beuthen 09 Sieger. Da zu gleicher Zeit Breslau 02 das Kunststück fertigbrachte, gegen Hoyerswerda nur unentschieden 1:1 zu spielen, ist Beuthen 09 auch nach Verlustpunkten gerechnet alleiniger Tabellenführer geworden. Es müßte schon sehr schief zugehen, wenn diese Führung den Oberschlesiern noch entrissen werden kann. Da der Platz in Ratibor nicht bespielbar war, fand nur noch das Treffen zwischen Preußen Hindenburg — STC. Görlitz statt, das überraschenderweise von den Lausitzern mit 4:1 gewonnen wurde. Die Preußen werden acht geben müssen, wenn sie nicht in den Abstiegstrudel hineingerissen werden wollen.

Stand der Fußballmeisterschaft

Verein	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Punkte
Beuthen 09	15	12	1	2	49:22	25:5
Breslau 02	14	10	2	2	49:21	22:6
Hertha Breslau	14	8	1	5	33:24	17:11
Vorw.-Ras. Gl.	14	7	1	6	32:19	15:13
Ratibor 03	14	6	3	5	32:32	15:13
Vorw. Breslau	13	6	1	6	34:39	13:13
Preuß. Hindenb.	15	5	2	8	37:37	12:18
SV. Hoyersw.	15	4	3	8	22:44	11:19
Breslau 06	13	3	1	9	15:33	7:19
STC. Görlitz	15	2	1	12	25:57	5:25

Zerstörte Hoffnungen

Herthas Rolle ausgespielt

Durch 2:0-Sieg von Beuthen 09

Der Altmeister Beuthen 09 bewies auf dem Platz des Polizeisportvereins Breslau, daß man vermöge einer bewährten Routine und eines restlosen Einsatzes auch in den schwersten Spielen bestehen kann. Wie stark das Breslauer Sportpublikum an der Klärung der Frage, ob Hertha den 02ern Schrittmacherdienste leisten würde, interessiert war, zeigte die Anwesenheit von 7000—8000 Zuschauern.

Lange hat ein Punktespiel in Breslau nicht einen derartigen Massenandrang gesehen.

Der Kampf selbst brachte den Beuthener Gästen einen klaren, nicht ganz unverdienten 2:0 (0:0)-Sieg über die Kleeblätter, die damit für die Titelkämpfe ausgeschieden sind. Die Gesamtleistungen beider Mannschaften waren nicht so meisterlich, wie man es nach dem Stand in der Tabelle erwarten durfte. Jedem der Gegner fehlte etwas, das ihn zu einer vollkommenen Vertretung stempeln würde. **Die Hertha Elf!** Ihr Spiel ist flüssig, flott, von einem unbändigen Eifer

Canada wieder Weltmeister

Das mit großer Spannung erwartete entscheidende Treffen um die Eishockeymeisterschaft zwischen USA. und Canada endete mit einem knappen, nicht ganz verdienten Sieg der Canadier. Im ersten Drittel kamen die Amerikaner in der 13. Minute durch Stubbs zum Führungstreffer. Erst im zweiten Drittel gelang es dem canadischen Sturmführer Dawey, den Ausgleich zu erzielen. Der Schlußabschnitt brachte einen selten gesehenen scharfen Kampf. In der 9. Minute ging Dawey wieder durch und sandte zum Siegestreffer ein.

ist jeder Mann erfüllt, und es sieht von weitem ganz so aus, als hätte der Bessere diesmal den Kampf verloren, der ihm augenscheinig zu 60 Prozent gehörte. Schön und schnell wurden die Kombinationszüge vom Angriff nach vorn getragen. **Im Strafraum aber war es aus.** Die Schüsse waren meist zu leicht angesetzt, sodaß sie der gegnerische, **in Hochform befindliche Torwart Kurpanek** stets abfangen konnte. Immer und immer wieder wurde auch von dem Hertha-Sturm vor dem Tore noch einmal abgegeben, um ja nicht mit dem Gegner in Berührung zu kommen. Allein diese Unsicherheit des Angriffs war schuld daran, daß Hertha trotz besserer Torchancen zu keinem einzigen Erfolge kommen konnte. Die **Beuthener** beschränkten sich in der ersten Spielhälfte mehr oder weniger darauf, sich gegen den stark ankämpfenden Gegner zu halten. Die Läuferreihe war nur in der Deckung zu finden, mit Ausnahme von P. Malik, der auch den Angriff etwas unterstützte. Der Sturm fand sich unter Führung des zu eigenwillig spielenden Sturmführers Dittmann schlecht zurecht und erhielt auch zu ungenaue Vorlagen, sodaß die etwas schnellere Hertha-Verteidigung fast stets klären konnte. Beide Außenstürmer waren auch schwächer als man sonst gewohnt war.

Erst nach dem Wechsel funktionierte die Kombinationsmaschine der Beuthener,

die nun auch von hinten mehr Antrieb erhielt, besser. Die Läuferreihe stellte sich nach der Pause, begünstigt durch den starken Wind, mehr auf Angriff um. Ausgezeichnet war diesmal die Hintermannschaft der 09er mit Kurpanek und Motzek, denen Jesella sich gut anpaßte. **Kurpanek verblüffte durch seine Ruhe und außerordentliche Sicherheit.** Der Schiedsrichter Meißner, Schweidnitz, hatte den Kampf jederzeit in der Hand.

Die Beuthener eröffnen, doch die eifrigen und schnellen Hertha-Leute sind im Angriff, und die 09-Deckung bekommt schwere Arbeit. **In der ersten Viertelstunde kommen die Gäste überhaupt nicht auf.** Doch auch die Kleeblätter können sich vor dem Tor nicht erfolgreich durchsetzen. Die Beuthener kommen dann etwas auf, doch werden die Flügel meist zu weit vorgeschickt, oder Dittmann spielt im Sturm zu eigenwillig, sodaß die Hertha-Deckung leicht abwehren kann. Durch den starken Wind begünstigt, sind die Breslauer immer in Front, zumal die Läuferreihe der Beuthener auf Deckung spielt und in ihrem Spiel sehr ungenau ist. Kurpanek muß sehr viel eingreifen, meistert aber alle Lagen. So verläuft die erste Spielhälfte, trotz einer unverkennbaren Ueberlegenheit von Hertha, torlos.

Nach dem Wechsel zieht Hertha noch einmal los, doch nach fünf Minuten sind die 09er mächtig in Fahrt. Jetzt ist es an der Hertha-Deckung, sich der Angriffe zu erwehren. In der 9. Minute erzielten die Beuthener die dritte Ecke. Pogoda gibt den Ball hoch vor das Tor, und Beimelt köpft unhaltbar ein. 1:0 für Beuthen. Die Breslauer versuchen, angefeuert vom Publikum, aufzukommen, doch fehlt auf einmal das Verständnis im Angriff, und es wird sinnlos zugespielt. In der 29. Minute wehrt Rossa II einen scharfen Schuß ab, wobei er das Tor verlassen hat. Ehe er sich zurückbegibt, schießt R. Malik aus weiter Entfernung.

Mücke versucht durch Kopfball noch zu retten, doch der Ball landet im Tor.

Beuthen führt 2:0 und hat damit den Kampf entschieden. Gleich darauf wird der Linksaußen der Hertha-Elf von Motzek im Strafraum umgelegt. Es gibt einen Elfmeter, der aber nicht verwandelt werden kann. Mehrmals haben die Kleeblätter noch Torchancen, doch reicht es vor dem Tor nicht.

STC. Görlitz überrascht

Preußen Hindenburg kapituliert 4:1

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 11. Februar.

Die Gäste aus der Niederlausitz, die bisher das Tabellenende zierten, brachten gegen die Hindenburger Preußen eine unerhörte Energieleistung zustande und schlugen den Gegner ziemlich sicher mit 4:1 Toren. Dabei ist zu bedenken, daß der eine Treffer für Preußen durch ein Eigentor der Görlitzer Verteidigung erzielt wurde und daß es Preußen nicht einmal gelang, einen Elfmeter zu verwandeln.

Im Gegensatz zum letzten Spielsonntag, an dem Preußens Stürmer nicht weniger als sechs Tore schossen, befand sich die Angriffsreihe in einer kläglichen Verfassung.

Dieses Versagen des Sturms ist vor allem auf das Fehlen von Klemens zurückzuführen,

der, was besonders aus dem letzten Spiel hervorging, im Angriff der Motor ist. Dankert, als Sturmführer, gab sich zwar redlich Mühe, das Ergebnis günstiger zu gestalten, hatte aber mit seinen Schüssen ausgesprochenes Pech. Mit Ausnahme von Bismol, der recht aufopfernd und eifrig spielte, lieferten alle anderen Stürmer ein sehr schwaches Spiel. Sehr unsicher war außerdem der Torhüter Gorzawski, auf dessen Konto zwei Tore kommen. Die Görlitzer, die mit viel Elan und Kampfgeist zu Werke gingen, haben diesen Erfolg vollauf verdient. Wenn man nach der gestrigen Leistung urteilen will, so muß man sich nur wundern, daß diese Mannschaft den letzten Tabellenplatz einnimmt. Die Verteidigung und insbesondere der riesige Torhüter, Kerstan, waren einfach nicht zu überwinden, und auch die Stürmerreihe zeigte sich sehr schußfreudig. Auf dem schweren, nassen Boden hatten fast alle Spieler einen schweren Stand, zumal beide Mannschaften als Kampfmannschaften bekannt sind.

Ausschlaggebend war die körperliche Ueberlegenheit der Gäste,

besonders die stabile Deckung war für die Preußen-Stürmer ein schwer zu nehmendes Hindernis. Obwohl die Görlitzer gegen einen heftigen Wind anzukämpfen hatten, brachten sie das Kunststück fertig, bis zur Pause einen 2:0-Vorsprung herauszuholen und diesen Vorsprung nicht nur zu halten, sondern noch um zwei weitere Treffer zu erhöhen.

Als Schiedsrichter leitete Bieß, Gleiwitz, der bei der körperlichen und sehr harten Spielweise beider Mannschaften einen schweren Stand hatte, zufriedenstellend.

Ein wichtiger Punkt dahin

Auch Hoyerswerda hilft 09

Breslau 02 spielt nur 1:1 unentschieden

(Eigene Drahtmeldung)

Breslau, 11. Februar.

Auf dem Sportplatz Südpark in Breslau hatten sich zu der Begegnung zwischen der Breslauer Sportvereinigung 02 und dem Sportverein Hoyerswerda etwa 400 Zuschauer eingefunden. Es kam diesmal anders als man dachte. **Die 02er mußten überraschend einen wertvollen Punkt abgeben, einen Punkt, der am Ende noch sehr fehlen dürfte.** Das Treffen ging unentschieden 1:1 (0:0) aus. Nach den Leistungen dieses Sonntags zu urteilen, dürften die Breslauer wohl kaum noch eine entscheidende Rolle im Kampf um den Titel spielen.

Der Breslauer Sturm ist nicht mehr wiederzuerkennen.

Es wird hier viel zu nervös operiert und außerordentlich ungenau geschossen. Schwach war diesmal der linke Sturmflügel, ausgesprochen schlecht diesmal auch Schwieder. In der Läuferreihe bemühte sich Heinzel immer wieder, den Angriff nach vorn zu bringen, und schließlich ging er selbst in den Sturm, ohne es aber noch schaffen zu können. Der Deckung kann man keine Schuld beimessen. Die Lausitzer Gäste hatten nichts zu verlieren und gingen daher von Anfang an mit größtem Eifer ans Werk. Sehr gut war die gesamte Läuferreihe mit dem unermüdlich schaffenden Joppich in der Mitte. Auch die Hintermannschaft leistete Außerordentliches. Torwart Golnow im Tor übertraf sich **selbst. Der Unparteiische, Schiedsrichter**

Oesterreich siegt 4:2

Italiens Fußballer in Turin geschlagen

Dem zum Wettbewerb um den Europa-Pokal zählenden Fußball-Länderkampf Italien — Oesterreich wohnten am Sonntag im Mussolini-Stadion zu Turin 60 000 Zuschauer bei. Es gab eine ziemliche Ueberraschung, denn die Oesterreicher gewannen klar und verdient mit 4:2 (3:0) Toren.

Die erste Halbzeit stand im Zeichen der Oesterreicher, die in der 19. Minute durch den Rechtsaußen Zischek in Führung gingen. Schon vier Minuten später kam wieder durch Zischek der zweite Treffer der Wiener zustande. Ein schöner Alleingang des Halblinken Binder führte zum dritten Tor für die Wiener.

Nach dem Seitenwechsel bot sich ein ganz anderes Bild: Die Italiener drängten jetzt stark, während sich die Oesterreicher offenbar damit begnügten, den Vorsprung zu halten. Bei der Abwehr eines italienischen Angriffs berührte Cisar den Ball mit der Hand, und Guaita schoß den Elfmeter unhaltbar ein. Der Zufall wollte es, daß Cisar den Italienern auch zu ihrem zweiten Treffer verhalf. Ein prächtiger Alleingang von Zischek ergab in der 73. Minute den vierten und letzten Treffer für die Oesterreicher.

Sonja noch unerreicht

Die deutschen Damen an 7. und 11. Stelle

Die Weltmeisterschaften im Eiskunstlaufen der Damen wurden am Sonntag in Oslo mit den Kürübungen abgeschlossen. Wieder hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, die einmal mehr einen Sieg ihrer noch unerreichten Landsmännin Sonja Henie erlebten.

Schon am Vortage hatte sich die Norwegerin, die sich damit zum achten Male den Weltmeistertitel sicherte, in den Pflichtübungen einen kleinen Vorsprung gegenüber ihren anderen 17 Bewerberinnen gesichert, **den sie mit ihrer wundervoll flüssigen und eleganten Kür noch weiter vergrößerte.** Auf den zweiten Platz wurde die Engländerin Megan Taylor gesetzt, die damit überraschend gut abschnitt. Die Schwedische Meisterin Viviane Hulten mußte sich mit dem 4. Platz hinter der Weltrekordläuferin Lieselotte Landbeck begnügen. Die deutschen Teilnehmerinnen, die am Vortage durch die exakte Ausführung der Pflichtübungen schon aufgefallen waren, waren wohl durch die große Klasse ihrer Mitbewerberinnen etwas nervös geworden. Doch setzte sich die Deutsche Meisterin Märie Herber noch an die 7. Stelle unter den 17 Damen, und auch Edith Michaelis schnitt mit dem 11. Platz noch recht achtbar ab. Noch vor ihnen endeten Maribel Vinson (Amerika) als fünfte, Grete Lainer (Oesterreich) und die Norwegerin Nanna Egedius.

Von Rekord zu Rekord

Neue Bestzeiten von Gleiwitz 1900

Im Verlauf der Olympiaprüfungs-Schwimmen im Hindenburger Städtischen Hallenbad setzte der Gleiwitzer Schwimmverein 1900 Gleiwitz die Serie seiner Bestleistungen fort und zeigte, daß er sich weiter in Hochform befindet. Zwei neue schlesische Bestleistungen wurden von der bekannten Staffelmannschaft Hans Richter, Aramiosch, Wille und Winkler geschwommen, und nur unglücklichen Umständen war es zuzuschreiben, daß nicht auch die bisherigen deutschen Bestleistungen in der 4×50-Meter, und in der 4×100-Meter-Kraulstaffel verbessert wurden.

Die 4×50-Meter wurden in 1:50,2 geschwommen. Den alten schlesischen Rekord hielt mit 1:50,8 Borussia-Silesia Breslau. Der deutsche Rekord lautet auf 1:49,7 und wird von Hellas Magdeburg gehalten. Die Einzelzeiten der Schwimmer sind: Hans Richter 27 Sekunden, Aramiosch 28,2, Wille 27,6 und Winkler 27,4. Die verhältnismäßig schlechte Zeit Willes ist darauf zurückzuführen, daß er beim Start ausrutschte.

Die bisherige eigene schlesische Bestleistung in der 4×100-Meter-Staffel von 4:16,2 drückte die Mannschaft auf 4:11,5, mit welcher Zeit sie dem deutschen Rekord von 4:10,2, im Besitz der Bremer Schwimmvereinigung, beängstigend nahe kam. Nur dem Umstand, daß Aramiosch seine 100 Meter schief schwamm und daher 1:05,6 benötigte, brachte die Mannschaft um den verdienten Erfolg. Die Einzelzeiten: Wille 1:01,2; Aramiosch 1:05,5; Hans Richter 1:02,2 und Winkler 1:02,5.

„Grün-Weiß" Ratibor Mannschaftsmeister im Tischtennis

Jetzt auch im Tischtennis Ausschreitungen der Hindenburger Zuschauer

In Hindenburg wurde im Endspiel zwischen dem 1. TTC. Hindenburg und dem TTC. „Grün-Weiß" Ratibor der diesjährige Oberschlesische Mannschaftsmeister ermittelt. Die Ratiborer spielten in bester Form und gewannen gegen den Titelverteidiger, der in stärkster Aufstellung angetreten war, im entscheidenden Spiel mit 5:4 zum ersten Male die Oberschlesische Tisch-Tennis-Mannschaftsmeisterschaft.

Die Einzelspiele brachten durchweg spannende Kämpfe. So errang Hampf gegen Gnilka in einem schönen Viersatzsieg für Hindenburg den ersten Punkt. Auch Kraftschik, Hindenburg, war in bester Form und siegte gegen Hassa, Ratibor, mit 3:1.

In allen übrigen Spielen aber waren die Ratiborer überlegen.

Von der besten Seite zeigte sich diesmal Bartetzko, Ratibor, der Roesler, Hindenburg, glatt in 3 Sätzen überfuhr. Sonst waren für Ratibor noch Roner gegen Bainach, Adamietz gegen Frank und Schubert gegen Malik erfolgreich. Die Einzelspiele endeten also mit 4:2 für Ratibor, und die Doppelspiele mußten die Entscheidung bringen. Es traten zunächst Adamietz/Schubert (Ratibor) gegen Frank/Malik (Hindenburg) an. Das Spiel nahm zu Anfang einen ausgeglichenen Verlauf. Als jedoch die Ueberlegenheit der Ratiborer immer deutlicher wurde, ereignete sich ein häßlicher Zwischenfall: **Das Hindenburger Publikum benahm sich wieder einmal so, wie man es von ihm leider beim Fußball und Eishockey gewohnt ist.** Zuerst störte es durch laute Zwischenrufe und ging nach der Niederlage sogar tätlich gegen den Schiedsrichter und die Ratiborer Spieler vor. Da mit Gewinn dieses Kampfes mit 3:1 der Endsieg der Ratiborer feststand, verzichteten sie wegen dieser Vorgänge auf die Austragung der zwei restlichen Doppelspiele. Der neue Mannschaftsmeister, „Grün-Weiß" Ratibor, hat nun gegen den Mittelschlesischen Meister „Stephan" Breslau im Endspiel um die Schlesische Meisterschaft anzutreten.

In einem Kampf der zweiten Mannschaften siegte Ratibor mit 9:0.

Achtelik, Breslau, leitete den Kampf zur vollsten Zufriedenheit.

Ratibor 03 — SC. Vorwärts Breslau ausgefallen

Das Gauligaspiel Ratibor 03 gegen den Sportclub Vorwärts Breslau in Ratibor wurde vom Schiedsrichter wegen der schlechten Platzverhältnisse abgesagt.

Neue Aufgaben im Gartenbau

Kundgebung der Gärtner des Industriebezirks in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 11. Februar.

Der Bund Deutscher Gartenmeister, Bezirk Oberschlesien, ferner der Deutsche Landarbeiterverband, Fachschaft Gartenbau, und die Kreisbauernschaft, Abteilung Gartenbau, hatten die Gärtner des Industriebezirks für Sonntag nach Gleiwitz zu einer Kundgebung einberufen. Bezirksfachschaftsleiter Böhm, Breslau, führte aus, daß der Zusammenschluß aller Gärtner, vom Lehrling und Arbeiter bis zum Betriebsinhaber, der öffentlichen, privaten und Erwerbsgärtnereien bekundet und weiterhin zum Ausdruck gebracht werden solle, daß die Gärtner, die nun in den Reichsnährstand eingegliedert worden sind und hier eine besondere Fachschaft bilden, geschlossen hinter ihren Führern stehen und gewillt sind, an dem Aufbau, der gerade im Gartenbau große Aufgaben stellt, mit allen Kräften mitzuwirken.

Der Leiter der Fachschaft Gartenbau im Deutschen Landarbeiterverband, Hertel, Berlin, hielt einen Vortrag über die Ziele der Fachschaft und betonte, daß jeder Gärtner an diesen Zielen mitzuarbeiten habe und keiner sich ausschließen dürfe. Vor allem sei es notwendig, daß der Gärtner alle Kraft für den Betrieb, in dem er tätig ist, einsetzt, daß er nicht nur für den Betrieb, sondern für das gesamte deutsche Volk arbeite. Auch der Betriebsführer muß stets die Gesamtheit des deutschen Volkes als das Ziel seiner Arbeit betrachten. Der Ausbau des Berufsstandes müsse erfolgen, der Gärtner den anderen Berufsständen gleichgestellt werden. Eine besondere Aufgabe sei die Heranbildung des Nachwuchses, der vom Lehrling zum Gehilfen und schließlich zum Meister ausgebildet werden müsse. Der Meisterstand sei unentbehrlich für den Gartenbau. Weiterhin müsse eine berufliche Schulung durchgeführt werden, die sich nicht nur auf berufliche, sondern auch auf weltanschauliche Fragen im Sinne der nationalsozialistischen Bewegung erstrecken müsse.

Der Gaufachberater der NSDAP., Gartendirektor Dühring, Sakrau, umriß die Grundidee des Reichsnährstandes und der Arbeitsfront, um dann auf die

Wirtschaftslage und die Aufgabengebiete des Gartenbaues

einzugehen. In der vergangenen Zeit habe der Druck untragbarer Steuern eine ungünstige Handelspolitik und eine unzweckmäßige Einfuhrpolitik auf dem Gartenbau gelastet und manchen Gärtner um sein Besitztum gebracht. Der Gartenbau habe die Not in gleicher Weise empfunden wie die Landwirtschaft. Die neue Gesetzgebung schaffe nun eine neue Grundlage und sichere auch dem Gartenbau die Existenz. Dies gelte auch für die gärtnerische Siedlung, die eine Existenzgrundlage haben müsse. Früher habe man die Handelsverträge auf dem Rücken des Gärtners und des Landwirts abgeschlossen. Die gegenwärtige Führung des deutschen Volkes habe den Gärtner mit herangezogen, und so sei mit Holland ein Handelsvertrag zustande gekommen, mit dem alle Beteiligten zufrieden sein könnten. Hinsichtlich der berufsständischen Eingliederung sei nun entschieden, daß der Gartenbau in den Reichsnährstand gehöre. Da er aber eine andere Struktur habe als die Landwirtschaft, habe man ihn durch eine Sondergruppierung aus dieser herausgehoben. Auf dem Gebiete der Volksernährung habe der Gärtner noch viel zu leisten. Im Gemüsebau müsse man wieder zu deutscher Qualitätsware gelangen. Im Zusammenhang damit stehe die Absatzregelung. Auch im Samenbau sei noch viel zu tun. Hier müsse man zu einer gewissen Normierung gelangen, denn es gebe beispielsweise noch 120 Salatsorten und 200 Blumenkohlsorten. Weitere Aufgaben seien die Heranbildung des Nachwuchses, ferner die Erziehung der Bevölkerung zur Blume, sodann die Bepflanzung der Straßen und Wege mit Bäumen und Hecken. Durch intensive Arbeit könne also auch der Gärtner in seinem Fach mitwirken am Aufbau des Dritten Reiches.

Gärtnereibesitzer Sperlich, Gleiwitz, wies darauf hin, daß ein kulturell hochstehendes Volk auch immer Gartenkultur gepflegt hat und versicherte, daß der Gartenbau sich bemühen werde, diese Kultur wieder auf die Höhe zu bringen. Die Gärtner wollen keine in sich abgeschlossene Interessentengruppe bilden, sondern bemüht sein, die großen Aufgaben des Gartenbaues in gemeinsamer Arbeit zu erfüllen.

„Mit Hitler in die Macht"

Preisausschreiben

Der Reichsverband der Deutschen Presse teilt mit:

Die Teilnehmer an dem Publikumswettbewerb des Preisausschreibens „Mit Hitler in die Macht" werden ersucht, die Briefumschläge ihrer Einsendungen mit dem Kennwort „Preisausschreiben" zu versehen.

Beuthen

* **Bestandenes Staatsexamen.** Walter Baumgart, Sohn des Oberlehrers Baumgart an der Höheren Technischen Staatslehranstalt in Beuthen O.-S., hat das Referendar-Examen vor dem Oberlandesgericht Breslau bestanden.

Hindenburg

* **Kohlenoxydgasvergiftung.** Im Mädchenzimmer der Wohnung des Gastwirts H., in der Siedlung Hindenburg-Nord auf der Jahnstraße, schliefen das 17jährige Dienstmädchen Ruth O. sowie die beiden kleinen Söhne des Gasthausbesitzers. In den Morgenstunden am Sonntag wurde plötzlich die Mutter der Kinder von anhaltendem heftigen Weinen wach, was sie veranlaßte, nach den Kindern zu sehen. Hierbei mußte sie feststellen, daß das Mädchenzimmer mit ausgeströmten Kohlenoxydgasen gefüllt war. Sie riß sofort das Fenster auf und fand das Mädchen und einen der Knaben bewußtlos vor. Sofort herbeigerufene Rot-Kreuz-Männer nahmen Wiederbelebungsversuche vor und holten einen Arzt herbei, der im Verein mit den Sanitätern das bereits bewußtlose Kind und das Mädchen wieder ins Leben zurückrufen konnte. —t.

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland betrug am 1. Februar 5 274 076. Das bedeutet gegenüber dem Stande vom 1. Januar eine Zunahme um 221 469 = 4,4 v. H. Unter der Gesamtzahl befanden sich 519 208 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlassen sind.

*

Der amerikanische Senat hat die Vorlage des Marinehaushalts in Höhe von 284 Millionen Dollar angenommen.

Heitere Musika im Hindenburg-Gymnasium

(Eigener Bericht)

Beuthen, 11. Februar.

Zu einem heiteren Nachmittag hatte das Hindenburg-Gymnasium am Sonntag eingeladen; und in der Tat: Stunden heiteren Behagens umfingen den Besucher. Oberstudiendirektor Dr. May begrüßte die Gäste mit dem Dank für die durch zahlreiches Erscheinen ermöglichte große Kassenabgabe an das Winterhilfswerk und bat um Wohlwollen für das der frohen Muse geweihte Programm. Der am Schluß der Spielfolge verzeichnete „Musikalische Spaß" Mozarts wurde durch den Anstaltsleiter als Satire Mozarts gegen Kommunisten und Kulturverächter zeitgenössischer Art erklärt. Das Werk erlebe im Hindenburg-Gymnasium seine oberschlesische Uraufführung und werde an manchen Stellen durch scheinbare Fehler und „richtiges" Falschverstehen von den vortragenden Künstlern noch in Mozarts Sinne unterstrichen.

Mit dem Umschalten des humanistischen auf die Welle des humoristischen Gymnasiums begann dann die reiche Folge musikalischer Fröhlichkeit, um die sich Studienrat Sauer durch Einproben und sichere Leitung verdient gemacht hat. Großen Raum nahmen in den Knabenchören die Lieder Keldorfers ein. Gleich am Anfang gab es eine stürmisch geforderte Wiederholung: die mit drolliger Realistik vermischte Melodie von der „Eisenbahn" schien auch den singenden Knaben selber großen Spaß zu bereiten. Alles, was ein Kindergemüt bewegt: Hunde, Katzen, Landsknechtsstimmung, Soldaten und das tapfere Schneiderlein wurde in Keldorfers Liedern zu Klang und Melodie. Der kleine Rauchfangkehrer (H. Morys) konnte einen Erfolg für sich buchen. Der kräftige, gemischte Schülerchor gewann sich mit Zelters „Bundeslied" und der Aufforderung Krembergs zur Hoffnungsstärkung durch edle Musik alle Herzen. Unter Sauers Stabführung wurde die melodiöse Buntheit der Chöre (vergessen sie nicht die Volksweise Schneider-Courage) zum klaren Filigrangewebe. Daß das Hindenburg-Gymnasium bei der Schülerschaft auch die Liebe zur Instrumentalmusik weckt und fördert, zeigte die weitere Vortragsfolge. Eine schöne Probe technischer Fortgeschrittenheit und musikalischen Einfühlungsvermögens legte W. Prohalla mit der Caprice „Wut über den verlorenen Groschen" ab. Recht stilvoll spielten Mozart und sein Nannerl (Scholtissek und Wiehle) in Rokokokleidung „Alla Turca" von Mozart. Busonis „Bagatelle für Violine und Klavier" (K. Winkler und N. Menzel) waren nur scheinbar musikalische Spielereien beteiligt; vor allem der täppische „Mohrentanz" ließ aufhorchen. Auch der sechshändige Marsch von Zilcher wurde flott und sauber von den Schülern Knossalla, Tzipli und Klisa vorgetragen. Schließlich muß noch der Walzer für vier Hände von Schulhoff erwähnt werden, in dem K. Müller und H. Schablitzki ihren Anteil an der Vortragsfolge würdig erfüllten. Ueberall aber war Studienrat Sauer als Begleiter und Dirigent der leitende gute Geist der kleinen Künstler.

Nach kurzer Pause stieg dann der „Musikalische Spaß" Mozarts, für den sich der musikalische Freundeskreis Sauers (die Herren v. Wilpert, Sauer, Hüning, Frotscher, Makuda und Pakosch) mit Violinen, Viola, Baß und Hörnern zu der Taufe des lange vergessenen Werkes zur Verfügung gestellt hatten. Die heitere Weltweisheit Mozarts beherrschte Musiker und Publikum; und der musikalische Spaß hörte sich an wie ein in Noten umgesetzter „Bäsle-Brief" des übermütigen jungen Mozart. Schon im Allegro griffen Baß und Hörner mit köstlicher Ironie das Thema der lyrischen 1. Geige auf, um mit scheinbaren Dissonanzen die Melodie der weltschmerzlichen Geigen aufzulösen. Mozartsche Freude an Tonperlen schien sich im Trio des Menuetts noch einmal durchzusetzen, — aber die unartigen Hörner waren so recht enfants terribles des Abends. Endlich war im Adagio cantabile die Ruhe wieder hergestellt; nun aber taten die Geigen wieder etwas zu viel des Guten, — und erst das Presto ergab eine plötzliche Einigkeit im Schluß. Daß die Musiker über die Partitur hinaus Humor und Ulk im Spiel und Keckheit walten ließen, unterstrich die revolutionäre Absicht Mozarts. Kerzenlicht und Kostümierung taten ein Uebriges zur vollendeten Illusion der Mozartzeit. — Alles in allem — wir wollen nicht in Superlativen reden, jedoch: im Hindenburg-Gymnasium weiß man, was gute Musik ist!

E. Z.

Nach langem schweren Leiden verschied am Sonnabend, dem 10. Februar, der Vorstand unserer Gesellschaft

Herr Bergassessor Generaldirektor Dr. Ing. e h.

Arthur Jacob

Von tiefer Trauer erfüllt gedenken wir in Dankbarkeit des Verstorbenen, der uns in fast 10jähriger Tätigkeit stets ein vorbildlicher Führer gewesen ist.

Ihm allein, seiner nie ermüdenden Tatkraft und seinem reichen Wissen verdankt unsere Gesellschaft ihre Weiterentwickelung und ihren Aufstieg.

Mit ihm starb ein echter Bergmann, dessen ganzes Leben nur aus Arbeit und Pflichterfüllung bestand; selbst während seiner schweren Krankheit war er um das Wohl des Werkes bemüht.

Seine ausgezeichneten persönlichen Eigenschaften, insbesondere seine Gerechtigkeit, sichern ihm bei allen seinen Untergebenen ein ehrenvolles Gedenken.

Zur letzten Fahrt ein dankbares und herzliches „Glückauf".

Preußengrube Aktiengesellschaft

Machens Anders

Die Beisetzung findet am Mittwoch, d. 14. Februar, vormittags, von der Kapelle des Friedhofs Berlin-Zehlendorf West statt.

Am Sonnabend, dem 10. Februar, starb nach schwerer Krankheit

Herr Generaldirektor Dr. Ing. e h.

Arthur Jacob

Bergassessor a. D.

Wir gedenken in tiefer Trauer und herzlicher Dankbarkeit des Mannes, der mit seinen reichen Erfahrungen unser Werk erbaut und entwickelt hat und der unserer Gesellschaft von ihren ersten Anfängen an der bewährte und zielbewußte Führer war.

Ein Leben voll rastloser, unermüdlicher und strenger Arbeit, voll vorbildlicher, treuester Pflichterfüllung und voll ehrlichen Kämpfens ist zu Ende gegangen. Bis zuletzt war er für sein Werk besorgt.

Ein treudeutscher guter Bergmann starb.

Seine starke Persönlichkeit und der Geist, in dem er geführt hat, werden in unserer Gesellschaft weiterleben. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Wir grüßen ihn mit einem letzten, herzlichen und dankbaren „Glückauf!"

Oehringen Bergbau Aktiengesellschaft

Waldeck Knott

Die Beisetzung findet am Mittwoch, den 14. Februar, vormittags (Zeit wird noch bekanntgegeben), von der Kapelle des Friedhofs Berlin-Zehlendorf West statt.

Ihre heute stattfindende Trauung geben hiermit bekannt

Dipl.-Ing.

Ernst Günter Heidelberg
u. Frau Annelies, geb. Klisch

Lauban Beuthen OS.

Zwangsversteigerung. Dienstag, d. 13. Februar 1934, vorm. 10 Uhr, werde ich in Beuthen OS., Bismarckstr. 41, 2 Mercedes-Schreibmaschinen, 2 Klaviere, 1 gr. Bücherschrank, 1 kl. Bücherschrank, 1 Teppich, 2 Armlehnsessel öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Galluschke, Obergerichtsvollzieher.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Steuererleichterungen und Steuerbefreiungen

Aufklärungsvortrag in der NS.-Hago — Einkommensteuererklärung bis 15. Februar

(Eigener Bericht)

Beuthen, 11. Februar.

Im Hinblick auf die am 15. Februar ablaufende Frist zur Abgabe der Einkommensteuererklärung hatte die NS.-Hago-Kreisamtsleitung die Gewerbetreibenden, Kaufleute und Handwerker am Sonntag in die Aula der Adolf-Hitler-Oberrealschule zu einem Aufklärungsvortrag über die neue Steuerbefreiung, Steuererleichterung eingeladen, für den Regierungsassessor Dr. Felke vom Finanzamt gewonnen worden war. Die Aula war voll besetzt, als Pg. Dr. Palaschinski, der NS.-Hago-Kreisamtsleiter, die Versammlung eröffnete. Regierungsassessor Dr. Felke gab ein recht anschauliches Bild von den umfassenden Maßnahmen Adolf Hitlers im Jahre 1933, die in ihrem Hauptziel der

Niederkämpfung der Arbeitslosigkeit

auch auf einkommensteuerrechtlichem Gebiete zu einer Reihe von Abänderungen des Einkommensteuerrechts geführt haben. Es sei dadurch eine Reihe von Steuererleichterungen und Steuerbefreiungen eingetreten, die sich erstmals bei der bevorstehenden Einkommensteuerveranlagung 1933 auswirken werde. Bis zum Erlaß eines neuen vereinfachten Einkommensteuerrechts, das wohl für die Veranlagung 1934 bereits zu erwarten ist, müsse noch die erschwerte Uebersicht über das Einkommensteuerrecht in Kauf genommen werden. Redner machte dann die Anwesenden mit den einzelnen Bestimmungen dieser Steuererleichterungsgesetzgebung bekannt und zeigte die Möglichkeiten auf, die zur

Erlangung der Steuerermäßigungen bei der bevorstehenden Einkommensteuerveranlagung

geboten werden. Durch Hinweis auf die bei jeder Veranlagung immer wiederkehrenden Fehler der Steuerpflichtigen wolle er dazu verhelfen, daß **unnötige Beanstandungen und Nachfragen durch das Finanzamt vermieden werden.**

Die Steuerpolitik im Jahre 1933 sei in erster Linie auf Verminderung der Arbeitslosigkeit abgestellt gewesen. Von großer Bedeutung für die bevorstehende Veranlagung sei zunächst das Gesetz über die

Steuerfreiheit von Ersatzbeschaffungen.

Die Steuervergünstigung dieses Gesetzes bestehe nicht in einer Steuerfreiheit von irgendwelchen Einnahmen, sondern in einer Vorwegnahme künftiger Abschreibungen, nämlich der Zulassung der Absetzung von Betriebsausgaben, die nach dem Einkommensteuergesetz eigentlich erst in den späteren Steuerabschnitten zum Abzug gebracht werden dürfen. Es wird dem Unternehmer jetzt erlaubt, den gesamten Betrag der Erwerbsbeschaffung schon im Jahre der Beschaffung voll abzuschreiben. Diese Steuervergünstigung erstreckt sich nur auf die Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Gewerbesteuer nebst Zuschlägen, nicht auf die Umsatzsteuer und Vermögenssteuer. Sie kommt allen Steuerpflichtigen mit gewerblichem oder landwirtschaftlichem Anlagekapital zugute. Dazu rechnen auch die freien Berufe. Die Steuerfreiheit erstreckt sich auf Maschinen, Geräte und ähnliche Gegenstände des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals, sofern bei den neubeschafften Gegenständen die Voraussetzungen erfüllt sind. Es muß sich um

bewegliches, körperliches Anlagekapital

handeln. Keine Steuerfreiheit besteht für alle unbeweglichen Gegenstände des Anlagekapitals und für Tiere. Unter Ersatzbeschaffung ist zu verstehen, daß **ein Gegenstand aus dem Betrieb ausscheiden und durch einen neuen Gegenstand ersetzt** werden muß. Dieser neue Gegenstand muß im wesentlichen die gleiche Aufgabe erfüllen wie der bisher verwendete. Der alte Gegenstand muß am 30. Juni 1933 zum beweglichen Anlagekapital des Unternehmers gehört haben, der die Steuerfreiheit für den Ersatzgegenstand beansprucht.

Hinsichtlich des neuen Gegenstandes müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein: Er muß inländisches Erzeugnis und fabrikneu sein. Der Steuerpflichtige muß den neuen Gegenstand nach dem 30. Juni 1933 und vor dem 1. Januar 1935 angeschafft oder hergestellt haben. Die Verwendung des neuen Gegenstandes darf nicht zu einer Minderbeschäftigung von Arbeitnehmern im Betriebe des Steuerpflichtigen führen. **Der alte Gegenstand darf nicht in dem Unternehmen wieder verwendet oder an ein anderes Unternehmen zur Wiederverwendung verkauft werden.** Ausnahmsweise ist die weitere Verwendung des alten Gegenstandes im Betrieb in Notfällen zugelassen. Er ist dann als Aushilfegegenstand äußerlich zu kennzeichnen.

Der Steuerpflichtige hat auch die Möglichkeit, **alte Gegenstände, z. B. Kraftfahrzeuge, Schreibmaschinen und Bürogerät unentgeltlich an die SA., SS. und Freiwilligen Arbeitsdienst abzugeben.** Sind Ersatzgegenstände vor dem 1. Juli 1933 geliefert worden, so findet das Gesetz über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffung keine Anwendung.

Dr. Felke sprach dann über

Steuerermäßigung für Instandsetzungen und Ergänzungen an Betriebsgebäuden.

Sie bedeutet eine tatsächliche Steuererleichterung und wirkt sich lediglich bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer aus. Diese Steuern ermäßigen sich für die Steuerabschnitte, die nach dem 30. Juni 1933 und vor dem 1. Januar 1935 enden, um 10 Prozent der Aufwendungen für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Betriebsgebäuden. Daneben können diese Ausgaben für die Instandsetzungsarbeiten auch noch als Werbungskosten berücksichtigt werden, und zwar bei Instandsetzungsarbeiten in vollem Umfange.

Die Steuerermäßigung beträgt 10 Prozent der Instandsetzungskosten, kann aber nie höher sein als 10 Prozent der Erhöhung der Lohnsumme des Betriebes gegenüber dem vorangegangenen Steuerabschnitt.

Die Arbeiten müssen nach dem 30. Juni 1933 begonnen und vor dem 1. Januar 1935 beendet sein.

Ausgeschlossen sind landwirtschaftliche Wirtschaftsgebäude sowie Wohngebäude. Die Steuerermäßigung tritt auch dann ein, wenn der Steuerpflichtige an fremden Gebäuden auf eigene Kosten Instandsetzungen vornimmt. Diese müssen aber seinem Betriebe dienen. Ein Steuerpflichtiger, der an Gebäuden, die einem gewerblichen Betrieb dienen, Instandsetzungen oder Ergänzungen vornimmt, kann doppelt begünstigt werden, und zwar durch

Gewährung eines Reichszuschusses

in Höhe von 20 oder 50 Prozent der Instandsetzungsarbeiten und durch die Steuerermäßigung. **Sodann können alle Aufwendungen, die Zwecken zivilen Luftschutzes dienen, bei Ermittelung des Einkommens aus Gewerbebetrieb, aus Land- und Forstwirtschaft und aus Vermietung und Verpachtung von unbeweglichem Vermögen für Zwecke der Einkommensteuer und Körperschaftsteuer im Steuerabschnitt der Ausgabe voll abgesetzt werden.**

Der Spender einer Arbeitsspende kann bei Hingabe des Spendenscheines verlangen, daß der Annahmewert der Spende von dem Einkommen desjenigen Steuerabschnitts abgesetzt wird, in dem die Spende geleistet worden ist. Das Verlangen kann bei Steuerpflichtigen, die eine Einkommensteuererklärung abzugeben haben, nur bis zum 15. Februar 1934 gestellt werden. Wird die Steuererklärungsfrist im Einzelfall verlängert, so kann das Verlangen auch bis zum Ablauf der Steuererklärungsfrist gestellt werden, wenn diese nicht über den 30. April 1934 hinausreicht.

Dann sprach Dr. Felke über

Steuerermäßigung für Hausgehilfinnen,

über Steuervergünstigungen und Reingewinnsätze für nichtbuchführende Gewerbetreibende, über die Behandlung und Bewertung der Steuergutscheine in der Steuererklärung und -Veranlagung sowie über Fehler bei der Ausfüllung der Einkommensteuererklärung. Die Fingerzeige, wie man Steuererleichterungen und Ermäßigungen erlangen kann, begleitete er mit der ernsten Mahnung, der Steuerpflicht restlos nachzukommen. Er betonte, daß bei der diesjährigen Veranlagung das Vermögen und Einkommen voll erfaßt werde und daß auch die

Ermittelungen strenger durchgeführt

würden als früher. Jeder habe das Recht, die Erleichterungsmöglichkeiten voll auszuschöpfen. Diese Minderungen im Steueraufkommen sollen durch die Einkommenserhöhungen, die 1933 eingetreten sind, wettgemacht werden. **Gegen Steuerhinterzieher werde man dagegen ohne Rücksicht der Person vorgehen und in krassen Fällen nicht davor zurückschrecken, die Namen öffentlich bekannt zu geben.**

Kuratus Professor Dr. Starker SJ. †

Beuthen, 11. Februar.

Am Sonntag früh, gegen 8 Uhr, starb im Knappschaftskrankenhaus, wo er Genesung suchte, der Kuratus der Herz-Jesu-Kirche, Pater Superior Professor Dr. Starker SJ. Die Trauernachricht traf die Beuthener Katholiken ganz unerwartet. Der Tod dieses vorbildlichen Priesters bedeutet einen schweren Verlust für die katholische Bevölkerung Beuthens. Sie gedachte seiner in den heiligen Messen des Sonntags im Gebet. Drei Monate nach Beendigung seines 65. Lebensjahres wurde Pater Dr. Starker aus seinem schaffensfrohen und erfolgreichen Leben abberufen.

Gottergeben, wie sein Leben, war auch sein Sterben. Pater Starker wurde am 10. November 1868 in Neiße geboren und trat am 30. April 1884 in die Gesellschaft Jesu ein. Nachdem er 1897 zum Priester geweiht worden war, widmete er sich dem Studium der Kirchengeschichte an der Universität München und wurde 1910 Professor für Kirchengeschichte in Krakau. Später war Pater Starker sieben Jahre lang Superior in Troppau und sodann, gleichfalls sieben Jahre, Auswandererseelsorger in Hamburg. Am 6. Mai 1928 wurde er Kuratus der neuen Herz-Jesu-Kirche der Jesuiten in Beuthen. Um die Ausstattung und Verschönerung dieses Gotteshauses, das aus der früheren Vorwärts-Turnhalle eingerichtet wurde, um die Beschaffung neuer Glocken, den Einbau eines Glockenturmes, hat er sich hohe Verdienste erworben. Er war ein würdiger, ruhiger Repräsentant der Herz-Jesu-Gemeinde. An dieser arbeitsreichen Stelle erwarb er sich die Liebe seiner Parochianen. Mit besonderem Eifer brachte er den Mütterverein und die Marianische Kongregation zu hoher Blüte. Sein Interesse für Kirchenmusik befähigte ihn, den Kirchenchor von Herz-Jesu zu einer beachtlichen Höhe zu führen. Groß war seine Fürsorge für die Gemeinde. Diese Fürsorge hat ihn in den letzten Jahren außerordentlich stark mitgenommen. Die Trauerfeier beginnt am Mittwoch, um 9 Uhr, mit einem Offizium. Der Trauergottesienst findet um 9,30 Uhr statt. Die Beerdigung erfolgt auf dem Kirchhof Mater Dolorosa.

Unsere Fahne flattert uns voran

Die Bannfahne der Hitlerjugend eingeholt

Feier auf dem Moltkeplatz

(Eigener Bericht)

Beuthen, 11. Februar. Am 24. Januar weihte Reichsjugendführer Baldur von Schirach in der Garnisonkirche in Potsdam an der Gruft des Großen Königs 342 Bannfahnen der Hitlerjugend. Es war das erste Mal, daß die geeinte deutsche Jugend an der Gruft ihres größten Königs zusammenkam. Unter den Fahnen, die damals in einer erhebenden Feier geweiht wurden, befand sich auch die Fahne des Bannes 22 des Industriegebiets, die am Sonntag in feierlicher Weise vom Beuthener Bahnhof abgeholt wurde.

Auf dem Bahnhofsvorplatz hatten sich um 18.30 Uhr sämtliche Unterbann- und Gefolgschaftsführer des Bannes eingefunden. Hier hatten auch die Fahnengefolgschaft des Bannes und die Fahnenabordnungen der Gefolgschaften neben einem Pfeifer- und Trommlerkorps Aufstellung genommen.

Im Scheine der leuchtenden Fackeln stand auf der Bahnhofstraße in riesigen Reihen der gesamte Unterbann II/22 Beuthen.

Außerdem hatten sich Ehrengefolgschaften sämtlicher anderer Unterbanne des Industriegebiets eingefunden.

Die neugeweihte Fahne, die auf dem mit einem breiten weißen Streifen versehenen blutig roten Tuche

den Reichsadler mit Hammer und Schwert und auf der Brust das Hakenkreuz zeigt,

wurde von einer Abordnung vom Bahnhof abgeholt und unter dem Schweigen der jungen Garde des Führers nach der Spitze des Zuges gebracht, der sich darauf unter den Klängen der Trommeln und Pfeifen nach dem Moltkeplatz in Bewegung setzte. **Die Bevölkerung nahm an dem Marsch der Hitlerjugend regen Anteil.** Auf dem Moltkeplatz hatten sich als Vertreter des Oberbürgermeisters und Kreisleiters der stellv. Kreisleiter Pfeiffer, Kreispropagandaleiter Heinrich und Stadtrat Schindler eingefunden.

Die Hitlerjugend marschierte zu einem mächtigen Block auf, der von Fackelträgern umgeben war.

Die schlichte Feier wurde mit wuchtigen Sprechchören eingeleitet, worauf

Bannführer Guttenberger

das Wort zu einer kurzen Ansprache nahm.

Es sei der Geist der bedingungslosen Opferbereitschaft und Opferfreudigkeit, der Geist eines Friedrichs des Großen und eines Adolf Hitlers, der die Hitlerjugend beseele. Dieser Geist war es immer in der Geschichte, der Männer erst befähigte, ein Volk zu führen und das Schicksal dieses Volkes zu meistern. Dieser Geist muß die Hitlerjugend so erfüllen, wie es Adolf Hitler von ihr verlangt, damit sie die 100prozentige Erfüllung des Nationalsozialismus ist, und die Verewigung des Geistes unseres Führers gewährleistet.

Die Hitler-Jugend ist bereit zu opfern, auch wenn es gelte, das letzte dem Vaterland zu weihen, was ihre gefallenen Kameraden dem Vaterlande hingegeben haben, das Leben.

In einer ergreifenden

Totenfeier

verlas der Bannführer darauf die Namen der im Kampf um Deutschlands Freiheit ermordeten Hitlerjungen, die das Vermächtnis der zwei Millionen Toten des Weltkrieges und der 400 gefallenen SA-Kameraden erfüllt hätten. Ein packender Sprechchor sprach darauf Worte über „Unsere Fahne!". Es folgte das Lied der Hitlerjugend **„Vorwärts, vorwärts!"** Die Feier wurde darauf mit dem Horst-Wessel-Lied beendet.

e.

Prinz Karnevals Einzug bei den Rheinländern und Westfalen

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 11. Februar

Das war ein Jubel und Trubel auf dem rheinischen Masken- und Kostümfest, zu dem der Club der Rheinländer und Westfalen am Sonnabend eingeladen hatte. Wieder waren die Festräume des Konzerthauses wundervoll geschmückt, urkomische Narrenfiguren und groteske Bilder dekorierten die Ränge, prachtvolle Blumengewinde und anderer Blumenschmuck in allen Räumen, die einmal mehr im Mittelpunkt der abendlichen Geselligkeit standen. In diesen farbenfrohen Stätten des Frohsinns bewegte sich lachend und scherzend ein ebenso bunt gekleidetes Volk. Besonders bei den Damen sah man entzückende und sehr geschmackvolle Kostüme. Ein schönes Bild bot sich überall. Unermüdlich spielten im großen Saal und in der Diele zwei ausgezeichnete Kapellen. Vielerlei Abwechslung wurde geboten. Sekt- und Weinzelte luden zum Verschnaufen ein. Um die mitternächtliche Stunde hielt Prinz Karneval im grün-weiß-seidenen Wams seinen Einzug. Mit einer Rede an seine lieben „Narren und Närrinnen" trat „Seine Tollität" die kurze Herrschaft bis zum Fastnachts-Dienstag an. Alsdann legte er seinen Untertanen eine in der Höhe freigestellte Steuer auf, zugunsten der vielen armen deutschen Volksgenossen, die diese Tage nicht in dieser Fröhlichkeit verbringen konnten. Die Gesamteinnahme dieser Steuer dürfte bei dem starken Besuch durch Abgesandte aller Zonen und Länder erfreulich sein. Daher blickten auch die Vertreter des WHW., die sammelnden SA.-Leute froh in das bunte Karnevalstreiben.

K.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.